

Öffentliche Trauer- und Bittgesten in den letzten Jahren der römischen Republik. Eine Untersuchung zur Ausweitung von Konflikten in Zeiten schwindender Einigungsbereitschaft.

Manifestation publiques de deuil et supplications dans les dernières années de la république romaine. Etude de l'aggravation des conflits dans les temps de la mise en doute de la concorde sociale.

Die Arbeit geht der Frage nach, welche Bedeutung einer nonverbalen, gestischen Kommunikation in Rom während der Zeit der römischen Republik für Herstellung und Einhaltung gesellschaftlichen Konsenses beigemessen werden kann. Die Anwendung und der Gebrauch von Bitt- und Trauergesten in der späten römischen Republik zur Schlichtung sozialer Spannungen, Wiederherstellung und Verfestigung gesellschaftlicher Hierarchisierungen und der Bildung von Konsens zur Wahrung der Ordnung und des inneren Friedens bildeten einen zentralen Mechanismus. Ziel der Arbeit ist es, das Funktionieren des römischen Gemeinwesens zu untersuchen und darin insbesondere den Fokus auf die Stabilisierungsleistungen ritueller, symbolischer Kommunikationsakte zu lenken, die einen wesentlichen Bestandteil der öffentlichen Interaktion bildeten und in bisherigen Betrachtung, in denen politische und soziale Strukturen im Vordergrund standen, wenig Beachtung fanden. Die römische Gesellschaft war eine Präsenzkultur. Das heißt politische Entscheidungen wurden innerhalb eines begrenzten Raumes und durch die sich darin befindenden Vertreter des Gemeinwesens getroffen. Um das starke Bedürfnis der eigenen Einordnung und Einbindung in die gesellschaftliche Ordnung zu gewährleisten, prägten vor allem Mechanismen der Konfliktlösung und hierarchischen Stabilisierung die Interaktion. In der direkten Auseinandersetzung wurden Rang und Anerkennung bestätigt, gefestigt oder neu definiert. Diese Kommunikationsleistung wurde zu großen Teilen über symbolische Kommunikationsakte vermittelt. Ihre Anwendung, ihr Funktionieren und ihr Wirkungsgrad stehen im Zentrum meiner Untersuchung.

Mit Blick auf den Untersuchungszeitraum, die späte römische Republik, lässt sich folgendes konstatieren. Die zwingende Wirkung, die die Kommunikationspartner dazu bewegte aufeinander zuzugehen, entbehrte im Laufe der späten Republik immer stärker an einbindender Kraft. Die hochsymbolischen Akte wurden durch übertriebene Anwendung verschliffen und büßten dadurch an Verbindlichkeit ein. Des Weiteren entzogen sich vor allem die mächtigen Triumvirn den Kommunikationssituationen, in dem sie sich von den öffentlichen Plätzen fernhielten und die politische Entscheidungsfindung in exklusive Beratergremien verlegten. Die symbolische Interaktion verlor zunehmend ihre Unverfügbarkeit. Der Mechanismus der Herstellung sozialer Hierarchie, der jahrhundertlang für ein Gleichgewicht innerhalb des Gemeinwesens gesorgt hatte und somit die lange Dauer der römischen Republik gewährleistet hatte, zerbrach. Die römische Republik kollabierte nicht, weil der Konsens nicht mehr angestrebt wurde, sondern weil er über konsensorientierte Performanz nicht mehr hergestellt werden konnte.